

Das Schiesstraining mit Karabiner, Sturmgewehr und Pistole

Autor(en): **Harnik, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **131 (1965)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-42282>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sturm des Zuges und der Kompanie richten sich nach denselben Grundsätzen, wobei dem Füsilierzug ein Ziel von nicht mehr als 100 m Breite zuzuweisen ist.

274 ... Die Füsilierkompanie ist der größte Verband, der einen einheitlich geführten Sturm durchführen kann.

Breitkeil oder Linie sind normale Sturmformationen. Der Kompaniekommandant weist jedem Zug das Sturmziel zu. Züge zweiter Staffel werden dort, wo der Einbruch gelungen ist, eingesetzt, um weiter vorzustoßen.

Soweit die Vorschrift. Welche Chance hat nun ein solchermaßen ausgeführter Sturm?

Wir gehen von der Annahme aus, daß der Verteidiger, der das Sturmziel besetzt hält, eine Bewaffnung besitzt, die leistungsmäßig unserm Sturmgewehr entspricht. Im Normalfall dürfte das Problem dann darin bestehen, in der Zeit, während der sich der Angreifer auf dem Sturmweg befindet, eine etwa dreifache Übermacht abzuschießen. Oder, in schießtechnischen Begriffen ausgedrückt: wie ist die Treffererwartung auf ein Ziel von der Größe einer Mannscheibe (Scheibe E), das sich während X Sekunden in mehr oder weniger gerader Richtung auf den Schützen zubewegt?

Nehmen wir noch an, daß der Verteidiger möglichst lange mit seinem Abwehrfeuer zurückhält, um dann, überraschend und schlagartig, den Angreifer in der ganzen sichtbaren Tiefe zu erfassen. In Berücksichtigung der Ziffer 88 des vorerwähnten Reglements ergibt sich somit eine kürzeste Schußdistanz von rund 50 m und eine weiteste von etwa 200 m, bei welcher das Feuer eröffnet werden muß.

Nach der Formel $N_T = \frac{K}{Z} \cdot \frac{3}{2}$ benötigt man für ein Ziel von 0,6 m² Fläche mit dem Sturmgewehr auf eine Distanz von 200 m weniger als einen Schuß, um das gegebene Ziel zu treffen; mit andern Worten: jeder Schuß ist ein Treffer!

Auf die nähere Distanz werden die Resultate noch besser sein, da die Kerngarbenfläche infolge der kleineren Breiten- und Höhenstreuung abnehmen wird.

Wie lange kann der Verteidiger schießen? In den Infanterieschulen wird der Sturm Lauf systematisch trainiert, wobei bestimmte Grundlagen befohlen sind. Jeder Rekrut hat sich einer Leistungsprüfung zu unterziehen; dieser Test wird wie folgt umschrieben:

Sturm Lauf 80 m, Start liegend, ebenes Gelände. Kampfanzug, Rucksack zum Kampfanzug, Marschschuhe mit Gamaschen, Bajonett, Helm, Sturmgewehr, zusätzlich 15 kg Ausrüstung.

Dieser Sturm Lauf muß in 17 Sekunden absolviert werden.

¹ N_T = Anzahl der nötigen Schüsse, um einen Treffer zu erzielen.
K = Fläche der Kerngarbe. Z = Zielfläche.

Unter der Annahme, daß sich der Angreifer nicht mehr auf dem Kies oder Asphalt des Kasernenhofs, sondern auf dem unebenen Boden des Kampffeldes bewegt, dürfte eine Zeit von 20 Sekunden für den Sturmweg immer noch an der obersten Grenze des Möglichen liegen (also für den Verteidiger den ungünstigsten Fall darstellen). In dieser Zeit schießt der Füsilier etwa 8 bis 12 Schuß aus seiner Waffe. Selbst bei der Berücksichtigung einer Kriegsstreuung (Nervosität, schlechte Sicht, Konfusion bei der Zielerfassung und dergleichen) ergibt sich damit die Tatsache, daß ein einziger Verteidiger auch unter ungünstigen Verhältnissen ein *Mehrfaches an Angreifern zusammenschießt*.

Die Erfahrung bestätigt die Rechnung. Viele Truppen führen als Training mit dem Sturmgewehr ein Schießen auf reduzierte E-Scheiben durch. Bei einer Schußdistanz von 30 m und bei Verwendung der für diesen Zweck gelieferten Scheibenbilder ergeben sich die Verhältnisse eines Sturmabwehrschießens auf 300 m auf einen Gegner, der mit unsern reglementarischen Formationen angreift. Bei dieser Übung erzielt jeder durchschnittlich ausgebildete Schütze innerhalb von 20 Sekunden mit 8 Schüssen 6 Treffer und erledigt so zwei Drittel der dargestellten Ziele. In diesem Fall erledigt ein Verteidiger *sechs* Angreifer.

Berechnungen und Erfahrungen sprechen eine deutliche Sprache. Jeder Sturm über offenes Gelände muß zu schwersten Verlusten für den Angreifer führen, wenn der Verteidiger auch nur einigermaßen seine Waffen einsetzen kann. Auch die Geschwindigkeit schützt den Angreifer nicht vor dem Treffer, und noch weniger kann er sich mit dem immer noch beliebten Zickzacklaufen dem feindlichen Feuer entziehen. Wer da glaubt, daß die Euphorie des Kampfes das Problem der «letzten hundert Meter» löse, der irrt sich gewaltig und trüge die Schuld unnützer und hoher Verluste.

Mehr denn je müssen wir die Infanterie dazu erziehen, peinlich genau das Gelände zu beurteilen und sich unter extremster Ausnützung der Deckungen an den Gegner heranzuarbeiten. Man wird nicht grundsätzlich auf den Sturm verzichten können. Es sind immer noch Fälle denkbar, wo beherzte Gruppen und Züge feindliches Feuer unterlaufend den Gegner anspringen können. Die heutige Bewaffnung eines potentiellen Gegners und insbesondere auch die den Normalfall darstellende Anwesenheit mechanisierter Mittel auf dem Kampffeld verlangen aber gebieterisch eine Neuorientierung unserer Ausbildung in diesem Punkt. Es ist an der Zeit, den Sturm seines Pathos zu entkleiden und an die Stelle heroisch-überschwenglicher Angriffe à la 1870 ein Kampfverfahren treten zu lassen, das die Möglichkeiten des tapferen Mannes respektiert, ohne die technisch-realen Bedingungen des Gefechtsfeldes gröblichst zu mißachten.

Das Schießtraining mit Karabiner, Sturmgewehr und Pistole

Von Lt. A. Harnik

Das gegenwärtig in Schulen, Kursen und außerdienstlich betriebene Schießtraining befähigt zur Bekämpfung eines Gegners, der sich nur wenig bewegt, auf mittlere bis größere Distanzen. Ausnahmen, wie das gelegentliche Schießen auf schnell auftauchende oder bewegte Scheiben, bestätigen nur die Regel. Was aber, wenn ein Gegner *überraschend* und auf *kürzester Distanz* auftaucht (zum Beispiel Überfall beim Essen, Schlafen, im Hinterland, auf dem Kommandoposten; ein Hinterhalt)?

Möglicherweise und hoffentlich werden Infanterie und leichte

und motorisierte Truppen in dieser Hinsicht genügend geschult; bei der Artillerie dagegen und wohl auch bei den anderen Unterstützungs- und Hilfstruppen besteht hier eine offensichtliche *Ausbildungslücke*, der sich in bezug auf das jährliche obligatorische Schießen eine *Trainingslücke* anschließt.

Die folgenden Vorschläge bezwecken eine Schließung dieser Lücken. Sie erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern sind lediglich als *Diskussionsgrundlage* gedacht. Auch betreffen sie, was das Schießen mit Karabiner und Sturmgewehr

anbelangt, nur die Artillerie sowie weitere Unterstützungstruppen. Was jedoch das Pistolenschießen anbelangt, beziehen sie sich auf alle mit der Pistole bewaffneten Wehrmänner.

Karabiner/Sturmgewehr

1. Erschießen derjenigen Distanz, auf welche man auch in der Dämmerung oder bei schlechtem Wetter *mit dem ersten Schuß todsicher trifft*. Noch allzu oft wird nach dem Kommando «Feuereröffnungslinie dort und dort, Feuer frei» sofort geschossen, wenn der Gegner die betreffende Linie überschreitet, ohne ihn zuerst auf sichere Schußdistanz herankommen zu lassen – ganz einfach weil diese sichere Schußdistanz nie erschossen wurde.

2. Leichter Abbau der Schießübungen auf 300 m Distanz; Vermehrung der Übungen auf 100 bis 200 m Distanz, und zwar ausschließlich auf schnell auftauchende oder/und bewegte Scheiben.

3. Ebenfalls auf schnell auftauchende oder/und bewegte Scheiben/Schießen von der Hüfte aus auf Distanzen bis 40 m.

Scheibenstände. Es gibt bei uns nur wenige Stände mit automatisch bewegten Scheiben. Ein recht guter und billiger Ersatz, vor allem für das Schießtraining in abgelegenen Wiederholungskurs-Gegenden, ist der bekannte *Ballon*. Wird bei windigem Wetter (windstill ist es ja äußerst selten) die 1 m lange Schnur an einem Busch befestigt oder um einen Stein gewickelt und stellt man zum Beispiel die Bedingung «1 Treffer in 5 Sekunden», so hat man bereits eine glänzende Trainingsgelegenheit.

Pistole (9 mm)

1. Futteral und Waffe. Das Futteral sollte vorne am Ceinturon hängen. Das heute übliche Futteral ist für ein schnelles Ziehen der Pistole absolut ungeeignet: Hat man einmal den Deckel geöffnet, so liegt der Pistolengriff immer noch verborgen zwischen der Rückseite des Futterals und den beiden vorderen flexiblen Klappen. Man kann sich helfen, indem man die rechte Klappe (von oben gesehen) *hinter* die Waffe schiebt. Öffnet man jetzt das Futteral, so liegt der Griff frei.

Die Pistole ist mit 9 Patronen (1 Patrone im Lauf, 8 im Magazin) geladen und *entsichert*.

2. Ziehen, Zielen und Abdrücken. Beim Ziehen greift die linke Hand zum Futteraldeckel und reißt ihn auf. Die rechte Hand ergreift den freiliegenden Pistolengriff und bringt die Waffe in Schußposition (Hüft- oder Augenhöhe).

Handelt es sich um kürzeste Distanzen (5 bis 15 m), so genügt es, den Lauf ungefähr in Zielrichtung zu bringen.

Auch beim schnellen Einzelfeuer darf der Abzug niemals durchgerissen werden, weil sonst der Lauf in eine undefinierte Richtung kommt. Vielmehr soll sich der Zeigefinger schnell, aber stetig krümmen.

Das Abdrücken mit dem Mittelfinger, wobei der Zeigefinger am Lauf anliegt, ergibt keine besseren Resultate als das Abdrücken mit dem Zeigefinger; im Gegenteil, die Waffe liegt besonders beim schnellen Einzelfeuer nicht so fest in der Hand, wie sie sollte, und der Zeigefinger kann bei Verwendung anderer als der gewohnten Waffen (zum Beispiel Beutewaffen) leicht durch ausgeworfene Patronenhülsen verletzt werden.

3. Der erste Schuß. Auf eine Distanz von 5 bis 10 m muß der erste Schuß ein Treffer sein. Zeit für Ziehen, Zielen und Treffen: 0,5 bis 1,5 Sekunden.

4. In schnellem gezieltem Einzelfeuer weitere Schüsse folgen lassen, bis Wirkung eintritt (amerikanisch: «den Gegner voll Blei pumpen»). Es ist ein verbreiteter Irrtum, ein einziger Treffer, vorab aus der älteren 7,65-mm-Pistole, müsse einen Gegner bereits kampfunfähig machen.

Hier muß man üben und immer wieder üben, bis die Pistole bei jedem Schuß in Zielrichtung bleibt.

5. Schießen aus Hüfthöhe auf Distanzen bis 10 m.

6. Schießen auf einen Arm aufgelegt für größere Distanzen.

7. Schießen nach hinten, falls man überraschend von hinten angegriffen wird.

Ein Problem bleibt dabei noch zu lösen: das Problem der *Sicherheitsvorschriften*. Wer den vorstehenden Vorschlägen vorwirft, sie böten keine genügende Sicherheit, möge zweierlei bedenken: Erstens ist hundertprozentige Sicherheit überhaupt nie zu erreichen, und zweitens sind bereits unter den heutigen Verhältnissen die bestehenden Sicherheitsvorschriften nicht immer befriedigend, beispielsweise dort, wo sie den Realismus einer Übung oder einer Demonstration einzudämmen zwingen.

Beseitigen von Schneewächten*

Von Oblt. Klaus Heidenreich, Degerndorf/Inn [BRD]

Das zurückliegende Winterhalbjahr 1964/65 mit seinem außergewöhnlichen Schneereichtum, der selbst an sonst völlig harmlosen Hängen die Gefahr von Lawinen heraufbeschwor, bot vielerlei Gelegenheit zum Sammeln von Erfahrungen bei der Beseitigung von Wächten und entstehenden Schneebrettern durch Pionier-Sprengmittel. Dabei kommt es in erster Linie darauf an, die als Gefahr erkannten Schneemassen so zu beseitigen beziehungsweise in der Form zu sprengen, daß ihr Abrutschen möglichst wenig Schaden oder Gefährdung für im Auslauf des Hanges stehende Gebäude und in den betroffenen Gebieten befindliche Personen mit sich bringt.

Die häufigsten Orte, an denen sich der Schnee so ablagert, daß je nach Einfluß der Witterung Lawinen entstehen, sind zum einen die windabgekehrte Seite eines Grats, zum anderen lange, abfallende Hänge mit spärlichem oder gar keinem Baumbewuchs. Durch den ständig in einer Richtung blasenden Wind setzt sich an

der windabgekehrten Seite des Grats (siehe Abbildung 1) immer mehr aufgewirbelter Schnee ab, so daß sich schließlich

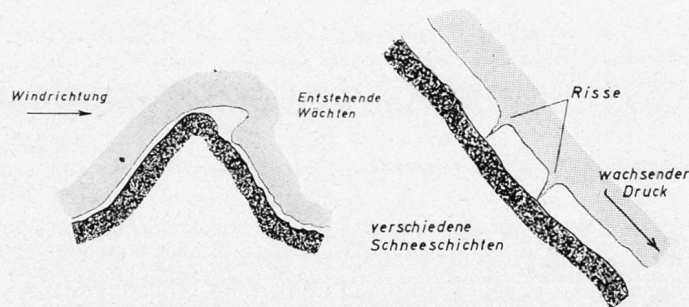


Bild 1: Bildung von Wächten

Bild 2: Entstehung von Schneebrettern

Überhänge gewaltigen Ausmaßes sowohl in Breite als auch Tiefe bilden können, die zunächst große Festigkeit haben, unter Einfluß von Sonnenbestrahlung oder einsetzendem Tauwetter

* Erstmals erschienen in der Zeitschrift «Pioniere», Heft 4/1965, Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft Darmstadt.